

heißt, sondern Alt. Wir sollen vergessen, daß Alt Jung ist, und doch wird uns versichert, Jung sei hier Alt. Die äußere Handlung mündet schließlich in den Tod Dr. Zweifels: „Auf der zweiten Waldwiese, die sie inspizierten, lag ein Haselbusch in der letzten flammenden Röte. Darunter fanden sie Dr. Zweifel. Die Augen waren aus den Höhlen getrieben, und ein Stück zerbissener Zunge hatte sich zwischen den verklebten Lippen ins Freie gekämpft. Ein dichter Ring winziger Ameisen kreiste um seinen Hals. In diesem Moment brach Alts Spannung zusammen, und dunkel und warm stieg Mitleid in ihm auf. So sah das Ende aller Kämpfe aus, wenn ein Sieg nicht vorgesehen war. Zweifel war erstickt“ (297). Ein Schlüsselroman im Fadenkreuz einer kritischen Geschichte der Psychiatrie.

Horst-Jürgen Gerigk

Dietrich von Engelhardt/Hans Wißkirchen (Hg.): *Thomas Mann und die Wissenschaften*. Lübeck (Verlag Dräger-Druck) 1999 (= Literatur und Wissenschaft im Dialog; Bd. 1). 193 Seiten.

Vorgelegt werden sieben Beiträge, die die Eingliederung verschiedener Wissensgebiete in die Erzählprosa Thomas Manns untersuchen, zwei zur *Geschichtswissenschaft* (Helmut Koopmann, Hans Wißkirchen) und jeweils einer zur *Theologie* (Christoph Schwöbel), *Medizin* (Dietrich von Engelhardt), *Biologie* (Dietrich Zissler), *Mathematik, Physik und Technik* (Armin Hermann) und *Tiefenpsychologie* (Manfred Dierks). Das heißt: die „Wissenschaften“ werden daraufhin angesehen, wie sie im künstlerischen Werk Thomas Manns Thema werden, der ganz offensichtlich die Gabe besaß, ein erstaunliches Fachwissen begriffsscharf zu speichern oder auch ad hoc heranzuholen und unmittelbar anzuwenden. Aufschlußreich sind die Ausführungen Hans Wißkirchens über Jacob Burckhardts Bedeutung für Thomas Mann. Der Leser erfährt aber auch, daß das, was sich bei Thomas Mann über *Mathematik, Physik und Technik* findet, einem Kenner die Haare zu Berge stehen läßt. Speziell heißt das: „Über die Inhalte der Physik konnte sich Thomas Mann nur als Laie aussprechen. Warum hat er nicht die Chance genutzt, sich bei Experten zu informieren? In der Musiktheorie hat er doch auch Theodor Adorno zu Rate gezogen“, so Armin Hermann (86) unter Hinweis darauf, daß Thomas Mann und Einstein zweieinhalb Jahre Nachbarn in Princeton gewesen sind. In der *Biologie* steht es um Thomas Manns Kenntnisse besser, wie Dieter Zissler ausführt, allerdings hat Zissler den neunten Band des Thomas-Mann-Jahrbuchs (1996) nicht zu Rate gezogen, sonst hätte er gewiß nicht vermerkt: „Während die Literaturwissenschaft – soweit ich sehe – *Herr und Hund* nur eine geringe Bedeutung zuordnet, ist das bei den Biologen anders“ (108). Es erhebt sich hier prinzipiell die Frage: Wer ist zuständig für einen literarischen Text? Der Fachmann, der seine Disziplin darin abgehandelt sieht? Oder der Literaturwissenschaftler, der auf die „poetologische Rekonstruktion“ des künstlerischen Gebildes aus ist? Wer sich auf *Thomas Mann und die Wissenschaften* einläßt, wird diese Frage nicht mehr loswerden, wenn er es ernst meint.

Es kommt offensichtlich darauf an, Thomas Manns Leistung darin zu sehen, daß Lehrbuchwissen in erlebtes Wissen verwandelt wird, erlebt von uns, den Lesern, im Medium der dargestellten Subjekte. So macht Helmut Koopmann deutlich, wie Spenglers *Untergang des Abendlandes* als Subtext mitläuft, bis dann im *Zauberberg* die Auseinandersetzung mit Spengler in die Gespräche zwischen Naphta und Settembrini eingeht und damit künstlerisch integriert wird (22). Dietrich von Engelhardt erläutert, wie Thomas Mann die Welt des Kranken durch medizinisches Fachwissen zu phänomenaler Fülle bringt. Als Gegenstand der Wissenschaft zieht die menschliche Situation allerdings ein ironisches Licht auf sich. Und Manfred Dierks vermerkt, was die Relevanz der *Tiefenpsychologie* angeht: „Durch Selbsterfahrung gewinnt Thomas Mann in den frühen neunziger Jahren wesentliche Elemente einer Ich-Psychologie, in deren Zentrum das von Dissoziation bedrohte Ich steht. Diese Selbsterfahrung wird angeleitet von Mustern aus der Dekadenz-Literatur und von weitverbreiteten diffusen Syndromen wie der Neurasthenie. Thomas Mann hält an dieser Ich-Psychologie fest, auch als er die Psychoanalyse kennenlernt, die statt des Ichs das Unbewußte ins psychologische Zentrum stellt. Damit erhält sich im Werke Thomas Manns eine psychologische Entwicklungslinie, die von Pierre Janet – den Thomas Mann nicht kennt – zu Heinz Kohut und zur heutigen Selbstpsychologie führt“ (147). Dierks läßt damit Thomas Manns Verhältnis zur *Tiefenpsychologie*, das in seinen Werken auf verschiedene Weise Thema ist, zu einem kulturphilosophischen Symptom werden. Grundsätzlich heißt das: Thomas Manns Verhältnis zur *Tiefenpsychologie* wird für Dierks zum Ausdruck einer „Seelengeschichte der Moderne“ als „Geschichte des modernen Subjekts in seiner Autonomie und seiner Bedrohtheit“ (158). Wissenschaft als kritisch nachgewiesenes Thema im Werk Thomas Manns wird so zum Element einer Symptomatologie der *Geschichte von Subjektivität*. Für solche Symptomatologie wäre eine Soziologie im Sinne der Simmel, Max Weber, Parsons, Goffman zuständig. Diesen Schritt in Richtung auf eine integrierende Meta-Wissenschaft gegenüber den Wissenschaften, auf die sich Thomas Mann thematisch einläßt, unternimmt der vorliegende Sammelband aber nur in Ansätzen. Dennoch schwebt der Geist einer integrierenden Symptomatologie über all diesen Beiträgen. Gerade die Nähe zum interpretierten Text, wie sie für die herausragenden Beiträge von Helmut Koopmann, Dietrich von Engelhardt, Manfred Dierks besonders typisch ist, läßt diesen Geist greifbar erscheinen. Wege in die Gedankenwerkstatt Thomas Manns sind es, die durch die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes eröffnet werden. Die Bibliographie der „Forschungsliteratur zu Thomas Mann und den Wissenschaften“, zusammengestellt von den Herausgebern, nennt 377 Titel und geht über das Spektrum der Beiträge hinaus. Die Leitern sind da. Es kommt darauf an, hinaufzusteigen. Als nächste Aufgabe wartet die „poetologische Rekonstruktion“ des Einzelwerks in Kenntnis der Substanzen seiner Einzelteile. Der Rest ist Kulturgeschichte.

Horst-Jürgen Gerigk